1968 | 2018

50

50 Jahre HSBC INKA

HSBC
INKA

Innovation und Expertise 50 Jahre HSBC INKA

Inhalt

Vorwort der Geschäftsführung 4

Außen Master-KVG, innen Fintech
Grußwort Carola Gräfin v. Schmettow 6

Die Geschichte von HSBC INKA

1968 – 1980: Gründung und Anfänge 8

1980 – 2000: Engagement für den Anleger 10

2000 – 2010: Neuausrichtung und Wachstum 12

2010 – heute: Service-KVG und Innovationen 16

Ein Blick in die Zukunft: Umzug der HSBC INKA 2020 20

Meilensteine: HSBC INKA und die Finanzmärkte von 1968 bis 2018 22

Leistungsspektrum im Überblick 26

Kurzporträt in Zahlen 28

Der Blick in die Kristallkugel – oder wie die Kapitalmärkte nach 2030 aussehen 30

Prof. Dr. Albrecht Ritschl: Was uns die Finanzkrise 1907 über die Zukunft verrät 32

Prof. Dr. Jan Pieter Krahnen: Warum die Bankaufsicht zur Marktaufsicht mutiert 34

Prof. Dr. Peter Gomber: Wie Technologie die Finanzmärkte demokratisiert 36

Glossar 38

Vorwort der Geschäftsführung

Liebe Leserinnen und Leser,

als Zusammenschluss von drei nordrhein-westfälischen Banken im Jahr 1968 gestartet, sind wir nun – 50 Jahre später – eine der größten Kapitalverwaltungsgesellschaften auf dem deutschen Markt. Mit mehr als 200 Milliarden Euro Spezialfondsvolumen belegen wir heute Platz 3 in Deutschland.

Das wollen wir mit dieser Broschüre feiern. Als Geschäftsführung schauen wir für gewöhnlich nicht zurück. Vielmehr ist es unser Selbstverständnis, für die Herausforderungen, vor denen die Kunden heute stehen und die künftig auf sie zukommen, die passende Lösung zu bieten. Erst bei einem Jubiläum wie diesem vergegenwärtigt man sich die Meilensteine der Unternehmensgeschichte.

Über die Jahre zeigt sich, dass es das Zusammenwirken von Regulierung, Dynamik der Kapitalmärkte und Digitalisierung war, das HSBC INKA zum Wachstum verhalf. Nicht erst seit der Finanzkrise haben sich die Finanzmarktregeln in einer Schnelligkeit verändert, die Kapitalanleger vor große Herausforderungen stellt. Waren die Jahre bis zur Finanzkrise durch immer weitere Deregulierungen gekennzeichnet – neue Wertpapiergattungen wie Derivate gewannen an Beliebtheit, so kam es seit 2008 zu einem kräftigen Anstieg der Regulierung. HSBC INKA versteht sich als Master-KVG als verlängerter Arm von institutionellen Anlegern, wenn es um ihr Datenmanagement und Reporting geht. Wir waren die ersten, die Anfang der 2000er dank unserer technologischen Leistungsfähigkeit ein Reporting gemäß IFRS abbilden konnten. Heute unterstützen wir unsere institutionellen Anleger mit einer Vielzahl von kundenindividuellen Fondsadministrationslösungen, etwa Versicherer bei ihren Solvency II-Pflichten. Bereits seit 2004 bieten wir dabei modernste E-Reporting-Lösungen an. Die kontinuierliche Verbesserung führt zur jüngsten digitalen Innovation: der interaktiven Reporting-Applikation INKA.Xplore.

Am Beispiel von HSBC INKA können Sie die Geschichte des Wertpapiermarkts wie unter einem Brennglas betrachten: beginnend mit dem Kauf von deutschen Einzelaktien in den 1960ern bis hin zu global diversifizierten Fondsvermögen in Billionenhöhe. Um den Blick in die Glaskugel haben wir drei renommierte Professoren gebeten. Sie wagen eine Prognose bis zu 15 Jahre voraus: Wie steht es dann um die Bankenregulierung, welche Rolle nehmen die Kapitalmärkte ein und um wie viel digitaler ist der Wertpapiermarkt? Herausgekommen sind mitunter kühne Thesen, deren prägnante Herleitung sie sehr greifbar machen. Wir danken Prof. Dr. Jan Pieter Krahnen, Prof. Dr. Peter Gomber und Prof. Dr. Albrecht Ritschl für ihre Impulse.

Unsere Wachstumsgeschichte wäre ohne die herausragende Kompetenz und das überdurchschnittliche Engagement unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter nicht möglich gewesen. Dafür möchten wir uns als Geschäftsführung bedanken. Unser Dank gilt auch unseren Kunden für das entgegengebrachte Vertrauen und unseren Geschäftspartnern für ihre Unterstützung.

Viel Spaß bei der Lektüre wünscht Ihnen

Ihre HSBC INKA-Geschäftsführung

Markus Hollmann, Alexander Poppe, Sabine Sander, Martin Brombeis (von links nach rechts)

Außen Master-KVG, innen Fintech

Carola Gräfin v. Schmettow
Sprecherin des Vorstands, HSBC Deutschland

Happy Birthday, INKA! Im Namen der gesamten HSBC gratuliere ich unserem Fondsadministrator zum runden Geburtstag.

Zum 50. Jubiläum vergegenwärtigt man sich die Meilensteine der Geschichte und würdigt den Erfolg der Beteiligten. Die eigentliche Stärke der INKA liegt aber nicht in der Rückschau, sondern vielmehr in der Kunst vorauszuschauen. Sie ist heute mehr „Thought Leader" denn Administrator. „Just execute" ist jedenfalls nicht ihr Selbstverständnis.

Für mich ist HSBC INKA das Fintech von HSBC Deutschland. Denn die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der HSBC INKA leitet dieselbe Maxime wie die Mitarbeiter von Fintechs: Wie können wir unseren Kunden das Leben erleichtern?

Was hat HSBC INKA zu einer der führenden Master-KVGen gemacht? Im Jahr 1968 gegründet, als Antwort auf das Erstarken von Investmentfonds in Deutschland, ließ der große Durchbruch zunächst auf sich warten. Viele Jahre später war es eine Pionieridee, die auf den späteren Erfolg hindeutete. HSBC INKA legte 1994 den ersten Fonds auf, der von mehreren Asset Managern in segmentierter Form verwaltet wurde. Mit diesem Vorläufer des Masterfonds war sie ihrer Zeit voraus.

Denn mit dem sogenannte Nikolaus-Rundschreiben des Regulierers im Jahr 2001 geschah eine wegweisende Veränderung im institutionellen Asset Management-Geschäft: Das Rundschreiben ermöglichte es, Asset Management-Leistungen von Kapitalverwaltungsgesellschaften an Dritte auszulagern. Es war die Geburtsstunde der heutigen Master-KVG und es war der Startschuss für das dynamische Wachstum von HSBC INKA. Die innovative Idee: Große institutionelle Kapitalvolumina werden auf unterschiedliche Anlagesegmente verteilt und von ausgewählten Asset Managern gesteuert. Von nun an fokussierte sich die INKA auf die Fondsadministration.

Fokus und Vorausschau, zwei Dinge, die den Unterschied gemacht haben. Zwei Dinge, die auch für Fintechs den Unterschied machen. HSBC INKA denkt für ihre Kunden mit und antizipiert die regulatorischen Anforderungen. Sie löst Probleme, noch bevor unsere Kunden ahnen, dass es welche werden könnten. So ist die Prüfung des Portfolios auf ESG-Kriterien oder den CO_2-Fußabdruck in das Reporting integriert worden. Denn die politischen Debatten in Brüssel und Berlin deuten auf neue Transparenzpflichten für Kapitalanleger hin.

Einfach und schnell muss es dabei sein. Reports werden über Schnittstellen direkt in die Buchungs-Systeme der Kunden eingespeist. HSBC INKA schafft damit, was das Prinzip von Fintechs ist: einerseits Skaleneffekte zu erreichen und damit preislich kompetitiv zu sein, andererseits individualisierte digitale, auch mobile Reporting-Lösungen anzubieten.

Deshalb entscheiden sich immer mehr Versorgungswerke, Versicherungen, Pensionskassen, Kreditinstitute, Stiftungen und Family Offices für die INKA. Für das entgegengebrachte Vertrauen möchten wir Ihnen danken. Darauf sind wir sehr stolz.

HSBC Deutschland ist einer der führenden Wertpapierdienstleister in Deutschland. Wir decken sämtliche Schritte der Wertpapierprozesskette ab – vom Handel und der Abwicklung einer Transaktion über die weltweite Verwaltung und Verwahrung der Wertpapiere bis zur Fondsadministration. Damit ist HSBC INKA integraler Bestandteil unserer Wertpapierdienstleistungen, mit denen wir uns für die Zukunft große Wachstumschancen versprechen.

Wir würden uns freuen, wenn Sie weiter mit uns wachsen wollen, als Kunde, als Geschäftspartner und als Mitarbeiterin oder Mitarbeiter. Für die Begleitung damals und in Zukunft möchte ich mich herzlich bei Ihnen bedanken.

Ich wünsche Ihnen viel Freude beim Lesen.

Gründung und Anfänge

1968 | 1980

Wir schreiben das Jahr 1968. Das Klappern von Schreibmaschinen und das Klingeln der Telefone bestimmen den Arbeitsalltag. Wer sein Geld in Wertpapiere investiert, der kauft meist Einzelaktien. Doch die Finanzwelt ändert sich. In Deutschland legt das Gesetz über Kapitalanlagegesellschaften (KAGG) aus dem Jahr 1957 die Grundlage für einen radikalen Wandel. Investmentfonds, lange Zeit in Deutschland kaum verbreitet, erleben in den 1960er Jahren einen rasanten Aufschwung. In der Folge hat das Geschäftsmodell der Kapitalanlagegesellschaft Konjunktur. Drei nordrhein-westfälische Banken reagieren auf den Wandel. Im September 1968 gründen die beiden Privathäuser C.G. Trinkaus (Düsseldorf) und Delbrück & Co. (Köln) gemeinsam mit der Deutschen Apotheker- und Ärztebank eG (APO-Bank) aus Düsseldorf eine Kapitalanlagegesellschaft. Da C.G. Trinkaus mit 60 Prozent Mehrheitseigner ist, während Delbrück & Co. und APO-Bank jeweils 20 Prozent halten, wählt man den Namen Trinkaus Fonds Kapitalanlagegesellschaft mbH. Es ist die Geburtsstunde der HSBC INKA.

Die neue Trinkaus Fonds Kapitalanlagegesellschaft mbH steht bereits wenige Jahre nach ihrer Gründung vor einem ersten Meilenstein ihrer Geschichte: Als C.G. Trinkaus sich 1972 mit dem Essener Bankhaus Burkhardt & Co. zusammenschließt, fusionieren auch die Kapitalanlagegesellschaften der beiden Banken. Die neue Gesellschaft übernimmt den Namen der 1962 von Burkhardt gegründeten Internationalen Kapitalanlagegesellschaft mbH, kurz INKA. Noch ist das Angebot überschaubar und besteht aus Publikumsfonds. 1972 legt INKA mit dem Fonds „VKV“ ihren ersten Spezialfonds auf. Gemäß den Vorschriften des 1970 novellierten KAGG stehen solche Fonds nur institutionellen Anlegern offen, die über ein sogenanntes Sozialkapital verfügen. Der Anlegerkreis reicht von Versicherungsunternehmen, Versorgungs- und Pensionskassen bis zu Unternehmen mit Pensionsrückstellungen, kirchlichen Einrichtungen sowie Sozialversicherungsträgern. Die Auflage von Spezialfonds ist der eigentliche Start der Erfolgsgeschichte von INKA, die heute eine der führenden Master-Kapitalverwaltungsgesellschaften (Master-KVG) in Deutschland ist.

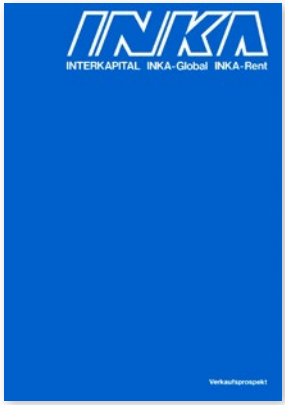
Als Kapitalanlagegesellschaft übernimmt INKA neben dem Portfoliomanagement u.a. auch die Fondsbuchhaltung und informiert die Anleger über die Entwicklung der Fonds. Bis in die 1980er Jahre hinein sind dafür Schreibmaschine und Telefon die Arbeitsmittel der Wahl. Noch übermitteln die Depotbanken Trinkaus & Burkhardt, Delbrück & Co. und APO-Bank regelmäßig Auszüge der Depots, mit denen die Fondsmanager Woche für Woche den Wert der Fonds berechnen. Monatlich stellen sie für die Anleger das Fondsvermögen zusammen, halbjährlich sind zudem Zwischen- und Rechenschaftsberichte anzufertigen. Oft vergehen viele Tage, bis die Briefe mit den Fondspreisen verschickt werden können. Da die Angaben dann teilweise bereits veraltet sind, geben die Berater den Kunden oftmals auch am Telefon Auskunft.

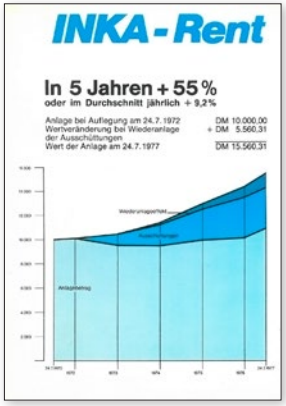
Anzahl der Mitarbeiter per 31.12.1980: **12**

Investmentfondsvermögen per 31.12.1980: **ca. 282 Mio. €**

Die Auflage von Spezialfonds ist der eigentliche Start der Erfolgsgeschichte von INKA, die heute eine der führenden Master-Kapitalverwaltungsgesellschaften (Master-KVG) in Deutschland ist.

Eingangshalle des 1975 eröffneten Neubaus an der Königsallee





Verkaufsprospekte von 1972

Engagement für den Anleger

1980 | 2000

Bilanzpressekonferenz für das Geschäftsjahr 1981

Anzahl der Mitarbeiter per 31.12.1990: **33**

Investmentfondsvermögen per 31.12.1990: **ca. 2.255 Mio. €**

Mit der elektronischen Datenverarbeitung ändert sich die Arbeit der Investmentgesellschaft grundlegend. 1983 investiert die Muttergesellschaft Trinkaus & Burkhardt 30.000 D-Mark in einen IBM-Rechner mit einer Festplatte von zehn Megabyte samt Zubehör – eine für damalige Verhältnisse enorme Datenkapazität. Wenig später erhält auch INKA die ersten Rechner. Die EDV öffnet der noch kleinen Tochtergesellschaft von Trinkaus & Burkhardt das Tor zu einer neuen Datenwelt – mit all ihren Veränderungen, Umbrüchen und Möglichkeiten.

1988 beschäftigt INKA rund 30 Mitarbeiter, davon zehn im Fondsmanagement und weitere in den Bereichen Controlling, Buchhaltung und in der allgemeinen Verwaltung. Einen eigenen Mitarbeiter für die EDV hat das Unternehmen ebenfalls und – zu dieser Zeit keineswegs selbstverständlich – eine Reihe sogenannter Bildschirmarbeitsplätze.

INKA hat inzwischen den Schwerpunkt auf die Verwaltung von Spezialfonds gelegt. Deren Volumina wachsen seit den frühen 1980er Jahren deutlich stärker als im bundesdeutschen Durchschnitt der Kapitalanlagegesellschaften. Ende des Jahrzehnts managt und verwaltet die Gesellschaft bereits 66 Spezialfonds und sechs Publikumsfonds. Um bessere Ergebnisse als im Gesamtmarkt zu erzielen, verfolgt INKA eine aktive Investmentstrategie und stützt sich auf das Know-how von Trinkaus & Burkhardt mit seiner langen Tradition in der Vermögensverwaltung. Die Fondsmanager nutzen das Research der Bank und betreiben zugleich ein eigenes Portfoliomanagement. Eine Strategie, die sich bezahlt macht. Ende der 1980er Jahre hat sich die mittlerweile gar nicht mehr so kleine INKA einen Namen als Anbieter von Spezialfonds gemacht, sowohl für das Portfoliomanagement als auch für die Administration.

Veränderungen prägen auch die 1990er Jahre: Die britische Midland Bank – seit 1980 Mehrheitsgesellschafter bei Trinkaus & Burkhardt – wird 1992 von der britischen Großbank HSBC übernommen. Damit gehört auch Trinkaus & Burkhardt zur HSBC-Gruppe. An der Geschäftspolitik ändert sich durch die Übernahme zwar nichts, als Teil der globalen HSBC-Gruppe internationalisiert sich aber auch die Arbeit der Kapitalanlagegesellschaft weiter. Als HSBC INKA 1994 den ersten Fonds auflegt, der von mehreren Asset Managern in segmentierter Form verwaltet wird, ist man seiner Zeit voraus. Noch kann keiner ahnen, wie visionär dieses Geschäftsmodell ist und wie erfolgreich es einmal werden wird.

Die Gesellschaft verfolgt als kompetenter Partner für Fondsanleger eine aktive Investment-Strategie. Die Fondsmanager nutzen das Research der Bank und betreiben zugleich ein eigenes modernes Portfoliomanagement.

Händler bei der Arbeit

Neuausrichtung und Wachstum

2000 | 2010

Der Vorstand von HSBC Trinkaus, 2010: Paul Hagen, Andreas Schmitz, Carola Gräfin v. Schmettow, Dr. Olaf Huth (von links nach rechts)

Anzahl der Mitarbeiter per 31.12.2000: **89**

Investmentfondsvermögen per 31.12.2000: **ca. 16.428 Mio. €**

Nach der Neuausrichtung des Geschäftsmodells erfährt HSBC INKA einen enormen Zulauf von institutionellen Spezialfondskunden. 2002 markiert damit den Wendepunkt und es beginnt das neue Zeitalter der HSBC INKA: Ab 2002 ist die HSBC Trinkaus der alleinige Gesellschafter und bekennt sich aktiv zum neuen Geschäftsmodell.

Der Jahrtausendwechsel bringt der Finanzbranche weitere Umbrüche und Herausforderungen. Die erste steht unmittelbar an der Schwelle zum neuen Jahrtausend: das Millennium-Problem, der Y2K-Bug. Da viele digitale Systeme Jahreszahlen nur zweistellig verarbeiten, werden mit dem Jahreswechsel von 1999 auf 2000 weltweite Computerzusammenbrüche befürchtet. Doch die Katastrophenszenarien erweisen sich als übertrieben. Der Start in das Jahr 2000 verläuft reibungslos. Das neue digitale Jahrtausend kann kommen. Auch die seit Langem vorbereitete Umstellung von D-Mark auf Euro gelingt 1999 bei HSBC INKA wie bei anderen Instituten ohne Schwierigkeiten.

An der deutschen Börse ist die Euphorie zu dieser Zeit groß: Nach den ersten Erfolgen der T-Aktie boomen nach dem Start des „Neuen Markts“ 1997 vor allem Branchen rund um die Informationstechnologie. Auf dem Höhepunkt im März 2000 zeichnet sich allerdings bereits das Platzen der sogenannten Dotcom-Blase ab. In den folgenden Monaten verlieren Wertpapiere rasant an Wert, der Neue Markt ist schnell am Ende, Kapital in großem Umfang geht verloren.

HSBC INKA beschäftigt in diesen Jahren noch eine ganz andere Zäsur. Diese geht einher mit dem sogenannten Nikolaus-Rundschreiben des Bundesaufsichtsamtes für das Kreditwesen vom 6. Dezember 2001. Ein Papier, das den Startschuss für eine wegweisende Veränderung im institutionellen Asset Management-Geschäft gibt: Das Schreiben ermöglicht es, Asset-Management-Leistungen von Kapitalverwaltungsgesellschaften an Dritte auszulagern. Es ist die Geburtsstunde der heutigen Master-KVG.

HSBC INKA ist einer der Pioniere in diesem neuen Geschäftsmodell. Von nun an fokussiert man sich auf die Fondsadministration, einhergehend mit der Mandatierung verschiedener Asset Manager in einem segmentierten Masterfonds.[1] Die innovative Idee: Große institutionelle Kapitalvolumen werden auf unterschiedliche Anlagesegmente verteilt und von ausgewählten Asset Managern gesteuert. Beim Masterfonds hat der institutionelle Anleger einen zentralen Administrationspartner und erhält für die verschiedenen Segmente ein standardisiertes und einheitliches Reporting.

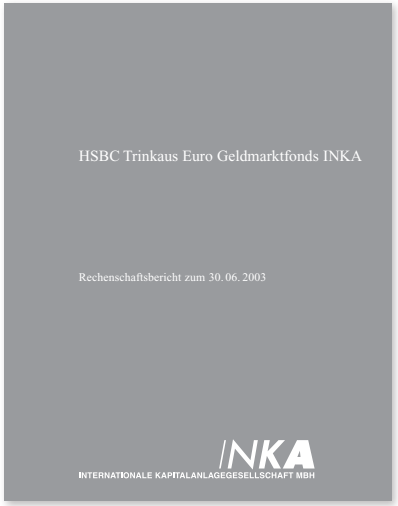
[1] Unter Master-AIF versteht HSBC INKA ein Investmentvermögen mit verschiedenen Asset Managern. Hierbei handelt es sich nicht um einen Master-AIF i. S. d. § 1 Absatz 19 Nr. 14 KAGB.

Nach der Neuausrichtung des Geschäftsmodells erfährt HSBC INKA einen enormen Zulauf von institutionellen Spezialfondskunden. Unter den neuen Kunden sind vor allem Corporates, Altersvorsorgeeinrichtungen und Versicherungen. Das von HSBC INKA verwaltete Fondsvolumen verdoppelt sich allein von 2002 bis 2004, obwohl in dem neuen Geschäftsfeld der Master-KVG eine Vielzahl von Wettbewerbern in den Markt tritt. 2002 markiert damit den Wendepunkt in der INKA-Geschichte. Die Gesellschaft wird zu einer der führenden Master-KVGen in Deutschland.

Das neue Jahrtausend ändert zugleich die Eigentümerstruktur. 2002 wird HSBC Trinkaus alleiniger Gesellschafter der HSBC INKA und stützt damit das neue Geschäftsmodell nachhaltig. Durch die Integration in die HSBC-Gruppe greifen INKA-Mitarbeiter fortan auf das weltweite Netzwerk der Großbank zurück. Das Geschäftsmodell internationalisiert sich weiter.

Anfang des neuen Jahrtausends steigen die Anforderungen auf der regulatorischen Seite stark an. Insbesondere der neue Bedarf an IFRS-Bilanzierung für Spezialfonds und die damit einhergehenden detaillierten Datenschnittstellen in die Backoffice-Systeme der IFRS-Kunden stellen die Master-KVGen vor Herausforderungen. Abhilfe verspricht die voranschreitende Digitalisierung.

HSBC INKA ist die erste Fondsgesellschaft, die eine IFRS-Fondsbuchhaltung entwickelt und IFRS-Daten in die Backoffice-Systeme der Kunden liefern kann. Signifikant steigt auch der Bedarf an OTC-Derivaten, insbesondere von internationalen Asset Managern, welche nunmehr als Segmentmanager in den Masterfonds mandatiert werden. Dies erfordert eine hohe Kompetenz und schnelle Reaktionszeit zur Abbildung immer neuer OTC-Derivate-Klaviaturen. Die Verarbeitung von immer mehr Daten in immer höherem Tempo treibt das



Rechenschaftsbericht aus dem Jahr 2003

Getrieben von regulatorischen Themen, entwickelt sich die Master-KVG schnell zu einem zentralen Reporting-Dienstleister und Treuhänder in der Administration. Das starke Wachstum macht es notwendig, die technische IT-Landschaft fundamental anzupassen.

Yorckstraße 21 in Düsseldorf, seit 2010 Sitz der HSBC INKA

Geschäftsmodell an. Master-KVGen entwickeln sich zu einem zentralen Reporting-Dienstleister und Treuhänder in der Administration und nehmen Anlegern immer mehr administrative Tätigkeiten ab.

Die veränderte Rolle der Master-KVG erfordert einen grundlegenden Wandel der IT-Landschaft. HSBC INKA investiert stark in die technische Ausstattung und treibt Projekte voran: 2004 startet das E-Reporting, mit dem der Zugang und die Analyse von Daten erleichtert wird. 2009 erfolgt die Einführung des neuen Fondsbuchhaltungssystems SimCorp Dimension, eines der weltweit führenden IT-Systeme für die Fondsverwaltung. Es ist eine Reaktion auf das inzwischen auf über 60 Milliarden Euro gewachsene Investmentvermögen. Mit der umfangreichen und arbeitsintensiven Migration aller Sondervermögen auf dieses moderne IT-System und der parallel vorgenommenen Neuorganisation der HSBC INKA ist der Grundstein gelegt, um sich als eine der führenden Fondsgesellschaften in Deutschland zu etablieren.

Service-KVG und Innovationen

2010 | heute

Anzahl der Mitarbeiter per 30.06.2018: **279**

Investmentfondsvermögen per 30.06.2018: **ca. 208.304 Mio. €**

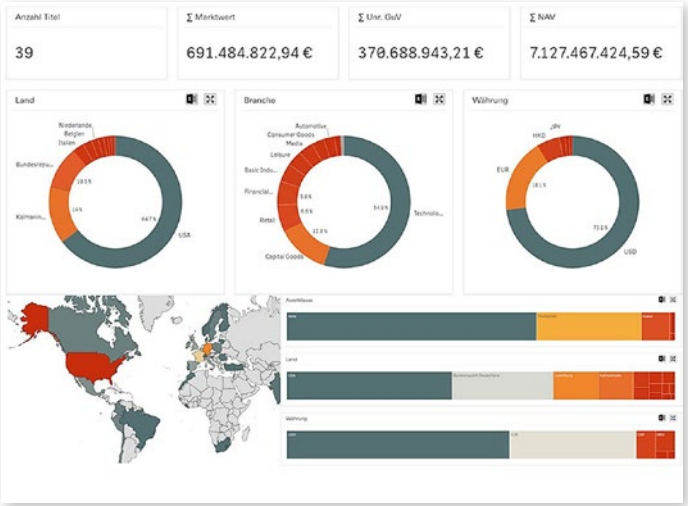
Inzwischen sind knapp zwei Drittel des Wertpapier-Spezialfondsvermögens segmentierte Masterfonds. Aktuell nehmen 88 Prozent der institutionellen Anleger eine Master-KVG in Anspruch.[1]

Die Administration durch eine Master-KVG ist aus der institutionellen Kapitalanlage in Deutschland nicht mehr wegzudenken. Rund 15 Jahre nach dem Nikolaus-Rundschreiben ergibt eine Erhebung der Rating-Agentur TELOS, dass mehr als 88 Prozent der institutionellen Anleger eine Master-KVG in Anspruch nehmen.[1] Auch wenn die Master-KVG zunächst für klassische Wertpapieranlagen ins Leben gerufen wurde, hat sie sich auf weitere Asset-Klassen ausgedehnt, zum Beispiel im Bereich der Alternative Investments.

Die fortschreitende Technisierung und Digitalisierung sowie die regulatorischen Anforderungen halten die KVGen weiterhin auf Trab. Das Wachstum der HSBC INKA beschleunigt sich nach der Umstrukturierung und der technischen Modernisierung stark. HSBC INKA gehört in der Zeit nach 2010 zu den drei am stärksten wachsenden Gesellschaften im Spezialfondsbereich und belegt im aktuellen Jahrzehnt immer einen Podiumsplatz.[2] Zugleich konsolidiert sich der Markt. Der Wettbewerb im immer noch jungen Master-KVG-Geschäft ist intensiv und führt zu einer Konzentration auf wenige, große Master-KVG-Anbieter in Deutschland. Die Vorteile des Master-KVG-Services führen zunehmend auch zur Verdrängung des isolierten Einzelspezialfonds. Inzwischen sind knapp zwei Drittel des Wertpapier-Spezialfondsvermögens segmentierte Masterfonds, die zum Standardrepertoire der institutionellen Wertpapieradministration gehören.[3] Alexander Poppe, Mitglied der Geschäftsführung, über die Popularität der Master-KVG: „Institutionelle Anleger schätzen die Vorteile, die sie durch die Bündelung aller Anlagen auf der Plattform einer ▶

[1] Quelle: TELOS Master-KVG Studie, Stand: November 2017
[2] Quelle: BVI (https://www.bvi.de/extranet/mitteilungen/s-mitteilungen/)
[3] Quelle: BVI (https://www.bvi.de/kapitalanlage/institutionelle-anleger/segmentierte-spezialfonds/), Stand: Dezember 2017

INKA.Xplore: Das innovative Reporting lädt seit Neuestem zu einer interaktiven Entdeckungsreise durch die Portfoliodaten ein.



INKA.Xplore

Master-KVG erhalten. Die verschärfte Regulierung in den vergangenen Jahren hat der Master-KVG einen weiteren Schub gegeben. Für Regulierungsthemen wie Solvency II für Versicherungen oder Basel III für Banken bieten Master-KVGen gute Lösungen mit ihren Reporting- und Beratungsleistungen." Einmal mehr ist es das Spannungsfeld von Technologie und Regulierung, das das Geschäftsmodell vorantreibt. Vor allem die im Nachhall der Finanzkrise 2007 ausgeweiteten Regulierungsvorschriften verändern die Rahmenbedingungen des Markts. Auf die gewandelten Anforderungen der Anleger und die regulatorischen Herausforderungen des Kapitalmarkts reagiert HSBC INKA mit der Ausweitung des eigenen Angebots.

Die Master-KVG entwickelt sich zunehmend zu einem zentralen Datenmanager und Projektsteuerer. Auch die Servicepalette der Master-KVG weitet sich aus, wodurch der Begriff Service-KVG Einzug in den Sprachgebrauch findet. Kunde und Master-KVG lernen voneinander und forcieren eine stetige Weiterentwicklung tragfähiger Lösungen in der Administration von Kapitalanlagen.

In Kooperation mit dem globalen HSBC-Netzwerk werden zudem neue Dienstleistungen angeboten. Neben maßgeschneiderten Schnittstellen und Reportings umfasst dies diverse Asset-Liability und Overlay-Management-

Dienstleistungen, wie zum Beispiel FX-Overlay. Auch die fortlaufende Integration neuer Asset-Klassen, wie Loans oder komplexe Private Equity-Strukturen, zählen zum Angebot.

Kapitalanlagen werden zunehmend unter nachhaltigen Gesichtspunkten gesteuert. Das Bestreben der Marktteilnehmer nach verantwortungsvollem Umgang mit den eigenen Mitteln ist dabei eine der wesentlichen Triebfedern. HSBC INKA bietet deshalb seit 2018 auch umfangreiche Services rund um die Nachhaltigkeit der Kapitalanlage an, die zum festen Bestandteil der aktuellen Digitalisierungsstrategie gehören.

Die Digitalisierung, die das Geschäftsmodell in den vorangegangenen Jahrzehnten bereits massiv verändert hat, treibt HSBC INKA auch in der Gegenwart an. Vielleicht mehr denn je sind Agilität und Flexibilität gefragt. Wie sehr Digitalisierung Wandel und Anpassung erfordert, zeigt das bereits 2004 eingeführte Tool HSBC INKA E-Reporting. Die Entwicklung endete nicht mit der Einführung, sondern schritt Jahr für Jahr technisch und inhaltlich voran, Die kontinuierliche Verbesserung führt zur Geburt der jüngsten digitalen Innovation: INKA.Xplore. Dieses Reporting ermöglicht eine interaktive Entdeckungsreise durch die Portfoliodaten und eine auf die jeweiligen Bedürfnisse zugeschnittene Auswertung. Durch Innovationen wie diese und die Zugehörigkeit zu einem der stärksten Wertpapierdienstleister der Welt, der HSBC-Gruppe, ist HSBC INKA heute einer der führenden Anbieter in der Fondsadministration. Im Jubiläumsjahr 2018 betreut HSBC INKA insbesondere für Versorgungswerke, Versicherungen, Pensionskassen, Kreditinstitute, Stiftungen und Family Offices über 600 Mandate – Tendenz steigend.

Ein Blick in die Zukunft: Umzug der HSBC INKA 2020

Mit der Grundsteinlegung im Mai 2018 haben die Bauarbeiten für den Neubau an der Hansaallee in Düsseldorf begonnen. HSBC Deutschland wächst und braucht mehr Platz. Neben dem Haupthaus an der Königsallee in Düsseldorf entsteht an der Hansaallee der zweite große Standort für die Bank und ihre Tochtergesellschaften. Für über 2.200 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter wird das neue Gebäude Ende 2020 neuer Arbeitsplatz werden. Auch HSBC INKA wird mit ihren knapp 280 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in das sechsstöckige New Office ziehen, so der offizielle Name des Neubaus an der Hansaallee. Die moderne Gestaltung der zukünftigen Arbeitsräume ermöglicht flexibles Arbeiten, eine stärkere Vernetzung und einen optimalen Wissensaustausch, unterstützt durch modernste Technologien. Damit will HSBC Deutschland ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern ein attraktives und auch nachhaltiges Arbeitsumfeld bieten.

Zukünftiges Gebäude der HSBC INKA an der Hansaallee in Düsseldorf

Meilensteine 1968 – 2001
Unsere Anfänge

Meilensteine der HSBC INKA

1968

Gründung der Trinkaus Fonds Kapitalanlagegesellschaft, dem Vorgänger der heutigen **HSBC INKA**

1970

Mit sechs Partnern gründet die Trinkaus Fonds Kapitalanlagegesellschaft die erste **Interessenvertretung der Investmentbranche** – heute bekannt als Bundesverband Investment und Asset Management (BVI).

1972

Die INKA legt ihren ersten **Spezialfonds** auf.

1988

1990

1992

Die INKA gehört jetzt zur Großbank **HSBC.**

Entwicklungen am Finanzmarkt

Die Bundesrepublik führt zum 1. Januar 1968 die **Mehrwertsteuer** ein.

Der Geltungsbereich des Gesetzes über Kapitalanlagegesellschaften (KAGG) wird auf Grundstücks-KAG erweitert.

Die Frankfurter Börse berechnet zum ersten Mal den **Deutschen Aktienindex (DAX).** Er dient zunächst als Basis für Terminkontrakte und ermöglicht damit neue Anlagestrategien.

Am 22. Februar 1990 tritt das **erste Finanzmarktförderungsgesetz** in Kraft. Es ermöglicht die Auflage von Langzeitfonds und schafft einen rechtlichen Rahmen für Spezialfonds.

HSBC INKA legt ihren ersten **segmentierten Spezialfonds** auf.

1994

Das **Wertpapierhandelsgesetz** tritt in Kraft. Der Bundesfinanzminister leitet die Gründung des Bundesaufsichtsamts für den Wertpapierhandel ein, das später im BaFin aufgeht.

1998

Gründung der **Europäischen Zentralbank (EZB).** Erster Präsident wird der Niederländer Wim Duisenberg.

2001

In ihrem **„Nikolaus-Rundschreiben“** gibt die Finanzaufsicht den Startschuss für die bis dahin größte Umwälzung der Branche – die Geburtsstunde von Master-Kapitalverwaltungsgesellschaften.

Logos der „INKA“

1993

INKA
INTERNATIONALE KAPITALANLAGEGESELLSCHAFT MBH

2003

INKA
Internationale Kapitalanlagegesellschaft mbH

2008

HSBC INKA

2018

HSBC
INKA

Meilensteine 2002 – 2020 Neuausrichtung der HSBC INKA

Meilensteine der HSBC INKA

2002

Strategiewechsel – der Master-KVG-Service wird neues Geschäftsmodell der HSBC INKA.

2003

HSBC INKA fungiert als Fachexperte bei der Entwicklung eines **Buchhaltungssystems für Spezialfonds** nach IFRS-Standard.

2004

Die Einführung des **E-Reporting** ermöglicht dem Anleger jederzeitigen Zugriff auf seine Fondsdaten.

2005

HSBC INKA erstellt **Reportingtools** nach dem Versicherungsaufsichtsgesetz (VAG-Reporting), inklusive Zielfondsdurchschau.

2009

Mit dem Fondsbuchhaltungssystem **SimCorp Dimension** werden die Weichen gestellt für eine moderne Prozess- und Organisationslandschaft im Master-KVG-Geschäft.

2010

Das erste **interaktive Investment Reporting** wird eingeführt. Damit lassen sich Kundenabfragen interaktiv aufbereiten und Portfolios individuell in Sekunden darstellen.

Entwicklungen am Finanzmarkt

2002

Der **Euro** wird als **Bargeld** eingeführt und löst die meisten nationalen Währungen in der EU ab.

2003

Die Frankfurter Börse schließt den Neuen Markt, nachdem der Index **NEMAX** in den anderthalb Jahren zuvor 90 Prozent seines Wertes verloren hat.

2004

Das neue Investmentgesetz tritt in Kraft. Ziel ist, den Investmentstandort Deutschland zu fördern.

2005

Künftig müssen alle börsennotierten Unternehmen der EU die internationalen **IFRS-Buchführungsstandards** anwenden – darunter viele Kunden von HSBC INKA.

2009

Der G-10-Gipfel in Pittsburgh beschließt, dass standardisierte **OTC-Derivate** über zentrale Gegenparteien abgewickelt und gemeldet werden müssen.

2012

Produktofferierung von **Asset Liability- und Overlay-Management-Dienstleistungen**

Das Europäische Parlament verabschiedet die Verordnung über OTC-Derivate und Gegenparteien – die **„European Market Infrastructure Regulation“ (EMIR).**

2014

Die HSBC INKA unterstützt Versicherungskunden künftig im Regulatorischen Umfeld mit einem **Solvency II Reporting.**

2015

Zusammen mit dem Mutterhaus ergänzt die HSBC INKA ihr Leistungsspektrum mit **FX-Overlay Management –** damit lassen sich Portfolios gegen Währungsrisiken absichern.

2018

INKA.Xplore ermöglicht Kunden eine interaktive Entdeckungsreise durch ihr Portfolio mit Karten, Grafiken und Tabellen.

Am 1. Juni 2018 verabschiedet die europäische Regulierungsbehörde ESMA neue Vorschriften über **hochspekulative Differenzkontrakte,** die noch im Sommer umzusetzen sind.

2019

Einführung eines **ESG Reportings** mit einen Überblick über alle wichtigen Aspekte zu Nachhaltigkeitsaspekten eines Portfolios.

2020

Umzug in das **neue Gebäude** an der Hansaallee

Leistungsspektrum im Überblick

Als Master-KVG bieten wir unseren Kunden die Administration von Spezial- und Publikums-AIFs/OGAWs und Direktanlagen. Wir verstehen uns als Spezialist in der Administration von Kapitalanlagen und im Datenmanagement für institutionelle Investoren. Dabei profitieren unsere Kunden von einer breiten Angebots-palette und hoher Flexibilität.

Wir sehen uns zudem als innovativen Reportingdienstleister und Experten im Bereich Datenmanagement. Ein ganzheitliches konsolidiertes Reporting über die gesamte Kapitalanlage (Investmentvermögen und Direktbestände) gehört zu unseren zentralen Aufgaben und bietet unseren Anlegern einen entscheidenden Mehrwert. Unser eigenentwickeltes Data Warehouse ermöglicht uns dabei eine größtmögliche Flexibilität und Eigenständigkeit. Neben einem umfangreichen Basisreporting bieten wir unseren Kunden regulatorische Reportings sowie maßgeschneiderte Lösungen.

Basisreporting	Regulatorisches Reporting	Maßgeschneidertes Reporting
Bestände	IFRS-Reporting	INKA.Xplore
Transaktionen	VAG-Reporting	Alternative Investment Reporting
Performance- & Risiko-Reporting	Solvency II	ESG-Reporting
Kapitalfluss-projektion	CRR-Reporting	Direktbestände
AAS-Reporting		Zielfondsdurchschau

HSBC INKA im Überblick
Kurzporträt in Zahlen*

*per Juni 2018

Gesamtes administriertes Volumen

330,78 Mrd. €

Anzahl Investmentvermögen

489

Volumen Investmentvermögen

208,30 Mrd. €

Zusammenarbeit mit über

194 Asset Managern und **12** Verwahrstellen

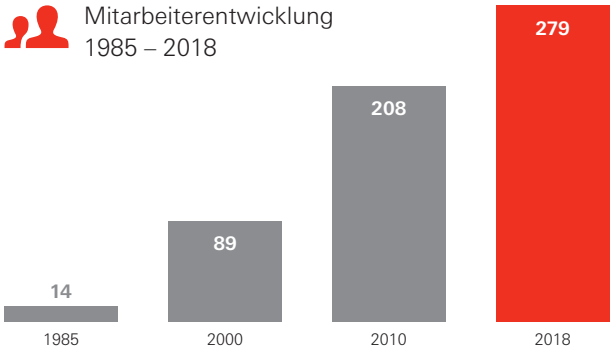
Direktanlagen und sonstige administrierte Vermögen

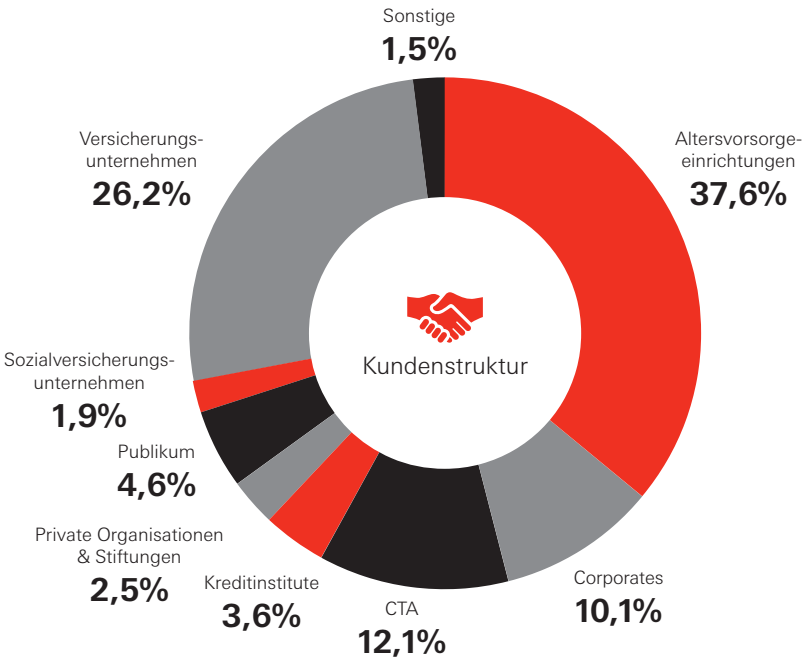
122,48 Mrd. €

Anzahl Mitarbeiter

279

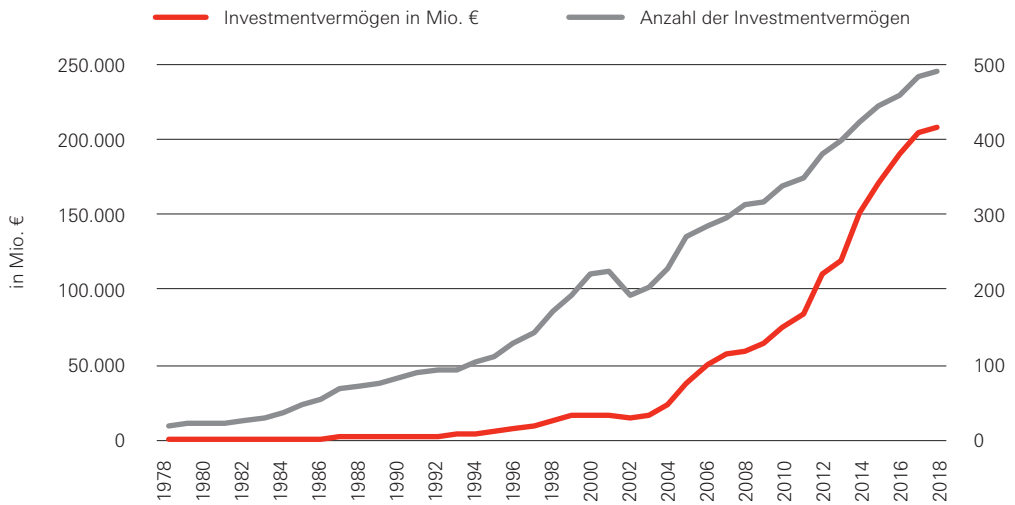
Mitarbeiterentwicklung
1985 – 2018





HSBC INKA betreut zurzeit für Alters-vorsorgeeinrichtungen, Versicherer, Contractual Trust Arrangements (CTAs), Corporates, Kreditinstitute, private Stiftungen und Family Offices fast 500 Mandate. Unsere verwalteten Bestände wachsen stärker als der Markt.

Entwicklung der Investmentvermögen 1978 – 2018



Der Blick in die Kristallkugel – oder wie die Kapitalmärkte nach 2030 aussehen

HSBC INKA hat drei führende Professoren zu einem Experiment gebeten.

Was ist schon ein Geburtstag wert, ohne die guten Wünsche für die nächsten Jahre? Dabei ist es üblich geworden, zum 30. Geburtstag auf die nächsten 30 Jahre anzustoßen und zum 50. auf die nächsten 50.

Und was ist schon eine Jubiläumsbroschüre wert, wenn sie nicht auch nach vorne blickt? Auf die nächsten 50 Jahre? Das wäre vermessen angesichts der Beschleunigung im modernen Kapitalismus. Kein ernsthafter Experte hätte sich für dieses Experiment hergegeben.

Deshalb hat sich HSBC INKA für den Ausblick auf die kommenden 15 Jahre und darüber hinaus interessiert. Sie hat drei ausgewiesenen Kapitalmarktexperten aus verschiedenen Fachbereichen dieselbe Aufgabe gestellt: den Blick in die Kristallkugel zu richten und das, was sie für 2030 und danach erkennen, für die Jubiläumsbroschüre in exakt 4.000 Zeichen aufzuschreiben. Dabei haben wir die Professoren ermuntert, alles, was sie erkennen können, aufzuschreiben – vor allem das, was sie selbst am meisten überrascht hat.

Herausgekommen sind drei völlig unterschiedliche Erzählungen. Das liegt an den völlig unterschiedlichen Forschungsrichtungen unserer Gastautoren:

Professor Dr. Albrecht Ritschl lehrt Wirtschaftsgeschichte an der London School of Economics, einer der renommiertesten Wirtschaftsuniversitäten der Welt. Er gilt als ausgezeichneter Kenner nicht nur der jüngeren deutschen Wirtschaftsgeschichte, sondern auch der internationalen Konjunkturgeschichte.

Professor Dr. Jan Pieter Krahnen zählt spätestens seit der Finanzkrise zu den führenden Beratern der deutschen und europäischen Banken- und Finanzmarktregulierer. Er leitet an der Goethe-Universität Frankfurt als Co-Direktor das Center for Financial Studies sowie das Forschungszentrum SAFE.

Der Rat von **Professor Dr. Peter Gomber** wird gesucht, wenn es um Handels- und Clearingsysteme geht, um Technik sowie Bits und Bytes. Er lehrt an der Goethe-Universität in Frankfurt, hat die Rolle des Co-Chair des E-Finance Lab inne und sitzt im wissenschaftlichen Beirat des Deutschen Aktieninstituts.

Was uns die Finanzkrise 1907 über die Zukunft verrät

Professor Dr. Albrecht Ritschl ist Volkswirt und Professor für Wirtschaftsgeschichte an der renommierten London School of Economics and Political Sciences (LSE). In seiner akademischen Laufbahn veröffentlichte Ritschl zahlreich zur Wirtschaftsgeschichte des 20. Jahrhunderts, insbesondere zu Deutschland in der Weltwirtschaftskrise. Weite Beachtung fanden seine Warnungen vor einer strikten Deflationspolitik in der griechischen Schuldenkrise und ihren Parallelen zur deutschen Deflationspolitik während der Weltwirtschaftskrise. Ritschl ist Mitglied des Wissenschaftlichen Beirats beim Bundeswirtschaftsministerium sowie Fellow am Centre for Economic Policy Research (CEPR), dem Centre for Economic Performance (CEP) sowie dem CESifo.

Ein Gastbeitrag von
Prof. Dr. Albrecht Ritschl
Lehrstuhl für Wirtschaftsgeschichte
an der London School of Economics

Vorhersagen sind bekanntlich schwierig, besonders wenn sie die Zukunft betreffen. Im Oktober 1929 meinte Starökonom Irving Fisher, die Kurssprünge an der New York-Aktienbörse seien gerechtfertigt, und prophezeite ein stabiles Kursniveau. Acht Tage später setzte der Kurssturz ein. Nach drei Jahren waren die Leitindizes um 85 Prozent entwertet, erst 1954 wurde das alte Niveau wieder erreicht.

Vorhersagen sind auch dann schwierig, wenn der Blick auf die jüngste Vergangenheit fixiert ist. Die 1920er Jahre standen unter dem Eindruck der Finanzkrise von 1907 mit dem Kollaps des Knickerbocker Trust und anderer Schattenbanken. Rohstoffmärkte spielten da eine Rolle, ebenso das Erdbeben in San Francisco von 1905 mit Verlusten für Banken und Rückversicherer weltweit. 1914 wurde die Federal Reserve gegründet, um die Bankenaufsicht zu verbessern. Insolvente Banken nicht wieder zu unterstützen, war die Maxime der Geldpolitik in der Krise ab 1929. Nur war das US-Finanzsystem außerhalb der Metropolen unterentwickelt. Eine flächendeckende Verbriefung von Hypotheken fehlte; die örtlichen Banken waren dem Kollaps des Immobilienmarkts nach 1929 hilflos ausgeliefert. Hypothekenausfälle haben den Crash nicht

verursacht – es ging um neue Industrien wie Autos, Radio, Flugzeuge, Elektrogeräte. Aber die Kombination von beidem gab der Krise ihre Schärfe.

Vorhersagen werden einfach, wenn Regulierung die Märkte abwürgt. Ab 1933 herrschte weltweit finanzielle Repression. Die USA führte 1933 das Trennbankensystem ein und 1938 mit Fannie Mae eine Lenkungsbehörde für den Hypothekenmarkt, die der breiten Masse zu billigem Hauskredit verhalf, aber die Marktgesetze aushebelte. Der Preis für die Vermeidung systemischer Krisen war hoch. So lagen in der Bretton-Woods-Ära die Zinsen unterhalb der gesamtwirtschaftlichen Wachstumsraten und die Wechselkurse fernab der Kaufkraftparität. Die Operationen am Finanzsystem der 1930er Jahre hatten ihre Erfolge: Krisen und Massenarbeitslosigkeit blieben aus. Aber sie versetzten das Finanzsystem ins Koma.

Interessant wird es mit Vorhersagen, sobald die Lehren der Vergangenheit vergessen sind. Ab den 1960ern wurde der internationale Kapitalverkehr liberalisiert, seit den 1970ern allmählich die Verbriefung von Hypotheken in den USA, 1985 der Londoner Finanzmarkt. Schrittweise fielen Hürden, ohne dass Krisen auftraten: Weder der Crash von 1989 noch die Asienkrise von 1997 oder die Dotcom-Blase von 2000 waren Systemkrisen. Das änderte sich, sobald der US-Immobiliensektor voll liberalisiert war. Strukturierte Derivate türmten sich auf und wurden außerhalb des US-Bankensektors gehalten – in Schattenbanken ähnlich wie 1907 sowie in Übersee, besonders in Deutschland. Wie einst blieb auch vor 2007 den Investoren die Risikostruktur dieser Produkte verborgen und wie damals hielt der internationale Rückversicherungsmarkt dem Systemschock nicht stand.

Pendeln wir in die Gegenrichtung? Gibt es lange Wellen der Regulierung? Tatsächlich ist die Regulierung der Banken verschärft worden, um ihre Belastbarkeit zu erhöhen, in Europa mehr als in den USA. Keine Eingriffe aber gab es auf dem Hypothekenmarkt. Die Nullzinspolitik der Notenbanken bot einen bequemen Ausweg, um die Marktsanierung hinauszuschieben.

Die Geschichte der 1930er Jahre hat sich also nicht wiederholt, es gab keine Welle weiltweiter finanzieller Repression. Wohl aber wiederholt sich ein anderes Szenario. Die Parallele ist nicht die Krisenüberwindung ab 1933. Die Parallele ist 1907. Wie damals ist an der Bankenregulierung herumgedoktert worden, das Hauptproblem aber unberührt geblieben. Wie in den 1920er Jahren sehen wir eine Immobilienblase, gespeist von niedrigen Zinsen. Die Korrektur wird nicht ausbleiben. Der nächste oder übernächste Börsenkrach, verbunden mit einer Hypothekenkrise und restriktiver Geldpolitik, kann die kommende Systemkrise werden. Nicht heute, nicht morgen, aber innerhalb der nächsten 5 bis 15 Jahre. Auf 1907 folgte die Scheinblüte der 1920er Jahre. Und dann kam 1929.

Warum die Bankaufsicht zur Marktaufsicht mutiert

Professor Dr. Jan Pieter Krahnen ist Professor für Kreditwirtschaft und Finanzierung im House of Finance an der Goethe-Universität Frankfurt. Dort leitet er zudem als (Co-)Direktor das Center for Financial Studies (CFS) und das Forschungszentrum SAFE. Aktuell forscht er im Bereich Ursachen und Wirkungen der Finanzkrise, insbesondere mit Fragen der strukturierten Finanzierung, des systematischen Risikos und einer nachhaltigen Architektur der Finanzmärkte. Krahnen ist CEPR Research Fellow. Darüber hinaus ist er in der Politikberatung tätig. Anfang 2012 wurde er in die High-Level-Kommission zur Reform des europäischen Bankensektors berufen („Liikanen-Kommission"). Von 2008 bis 2012 war er Mitglied der Regierungskommission für eine neue Finanzarchitektur („Issing-Kommission"). Er ist Mitglied im Wissenschaftlichen Beirat des Bundesfinanzministeriums.

Ein Gastbeitrag von
Prof. Dr. Jan Pieter Krahnen
Goethe-Universität Frankfurt | SAFE

Wohin entwickelt sich die Bankenregulierung in den kommenden 20 Jahren? Diese Frage hat wachsende Bedeutung für die Finanzindustrie; die enormen finanziellen und organisatorischen Konsequenzen der Regulierung sind zu einem Prio-1-Thema für Bankvorstände geworden. Hinzu kommt ein umwälzender, technologiegetriebener Wandel der Produktionsweisen im Finanzwesen, dessen Anfänge wir heute erleben – assoziiert mit gängigen Fintech-Begriffen wie Blockchain, Smart Contracts, Electronic Crossing Networks und Crowdfunding.

Es handelt sich bei diesen Begriffen um einzelne Entwicklungsschritte im Gefolge einer zunehmenden Digitalisierung der Wirtschaftswelt, die auch Banken und Finanzmärkte fundamental verändern werden. Wertschöpfungsketten können zerlegt und die heute vorherrschende, monolithische Bankunternehmung kann abgelöst werden von diversen finanzbezogenen Plattformen. Noch weitergehend ist der Gedanke eines dichten Netzes direkter („smarter") Vertragsbeziehungen zwischen den Endkunden, also zwischen Haushalten und Firmen, ohne Einschaltung eines Intermediärs.

Die Banken- und Finanzmarktregulierung wird dieser Entwicklung folgen müssen – und dabei eine radikale Neuorientierung vornehmen. Wie sieht diese radikal neue Regulierungswelt aus? Zwei langfristige Trends in der Bankenregulierung lassen

sich erkennen. Trend Nr. 1 ergibt sich aus dem Oberziel internationaler Bankenregulierung, der Vermeidung systemischer Risiken. Hieraus erklärt sich das wachsende Interesse staatlicher Aufsicht an einer umfassenden Abwickelbarkeit jeder einzelnen Bank, unter strikter Vermeidung systemischer Ansteckungseffekte gegenüber anderen Finanzinstituten. In Europa ist zu diesem Zweck eine neue Behörde im Aufbau, der Single Resolution Board, die in enger Zusammenarbeit mit den ebenfalls neu geschaffenen Abwicklungsabteilungen bei nationalen Aufsichten die „Evakuierungspläne" für Einzelinstitute (sprich: die Liquidationspläne) im Sinne von vorbereitenden Übungen erstellt und im Ernstfall auch exekutiert.

Trend Nr. 2 ist die glaubwürdige Sicherstellung privater Haftung der Eigentümer und Anleger für Wertverluste bei Banken. Private Haftung mag in anderen Wirtschaftsbranchen eine Selbstverständlichkeit sein – im Bankwesen ist sie dies nicht. Spätestens seit 2007 ist in der westlichen Welt schmerzhaft klar geworden, dass Banken insofern eine Sonderrolle in der Volkswirtschaft spielen, als dass schon die Furcht einer systemischen Ansteckung zwischen einzelnen Banken die jeweils verantwortliche Regierung faktisch zwingt, die private Haftung der Bankgläubiger schlagartig durch die Haftung des Staates oder besser gesagt: der Steuerzahler zu ersetzen. Ausschlaggebend hierfür ist oftmals die Rücksicht auf Beschäftigung und Wählerinteressen.

Beide Trends zusammengenommen erklären die große Herausforderung für die Bankenaufsicht – ihre große Zukunftsaufgabe: Die Herstellung einer tatsächlich idiotensicheren („fool-proof") Privathaftung für Banken – so sicher und glaubwürdig, dass sich Märkte und Investoren vollumfänglich darauf einstellen können. Die sich laufend ändernde Arbeitsweise der Finanzindustrie aufgrund fortschreitender Digitalisierung muss dabei von Anbeginn an mit berücksichtigt werden.

Für eine Welt garantierter Privathaftung ist das Bild eines Gewächshauses besonders anschaulich: Es werden durch die Aufsicht gewissermaßen künstlich alle notwendigen Lebensbedingungen für die sensible Pflanze „private Haftung" geschaffen und dauerhaft gepflegt. Zu dem „Gewächshaus Bankenaufsicht" gehören klare Regeln über die Menge, Zusammensetzung, Laufzeit, Ausstattung und Qualität des Bail-in-Kapitals sowie strikte Anforderungen an die Identität, Kapitalausstattung (usw.) der Käufer und Halter dieser Finanzierungstitel.

Ohne Gewächshaus, also auf freien, sich selbst überlassenen Finanzmärkten, könnte die Pflanze „private Haftung" nicht lange überleben – sie würde im Wettbewerb der Banken verenden und durch eine Haftung der Steuerzahler abgelöst.

Mit anderen Worten, die Aufsicht der Zukunft wird sich auf den Markt für das privat haftende Kapital der Banken konzentrieren. Aufgaben, die bei der Bankenaufsicht heute noch im Vordergrund stehen, wie etwa die Beobachtung und Bewertung der Geschäftsmodelle der Banken oder das Liquiditätsmanagement der Banken, werden dagegen ihre Bedeutung verlieren. Damit wird sich die institutsbezogene Bankenaufsicht schrittweise in eine investorenbezogene Finanzaufsicht der Zukunft verwandeln. Diese zukünftige Bankenaufsicht ist radikal anders als die heutige Aufsicht: Sie ist eine Marktaufsicht.

Wie Technologie die Finanzmärkte demokratisiert

Professor Dr. Peter Gomber ist seit 2004 Professor für Betriebswirtschaftslehre am Fachbereich Wirtschaftswissenschaften der Goethe-Universität in Frankfurt. Er ist zudem Co-Chair und Mitglied des Vorstands des E-Finance Lab. In seiner akademischen Arbeit befasst sich Gomber mit Digital Finance und Fintech, der Marktmikrostrukturtheorie, dem Einfluss regulatorischer Maßnahmen auf die Wertpapierindustrie sowie dem Institutionellen Wertpapierhandel. Seit 2011 ist Gomber Mitglied des Börsenrats der Frankfurter Wertpapierbörse (FWB) und des Wissenschaftlichen Beirats des Deutschen Aktieninstituts (DAI). Seit 2012 ist er zudem Mitglied der ESMA Secondary Markets Standing Committee Consultative Working Group. Vor seiner Tätigkeit als Professor war Herr Gomber Direktor und Prokurist der Abteilung Market Development Cash Market der Trading & Clearing Services Division der Deutsche Börse AG.

Ein Gastbeitrag von
Prof. Dr. Peter Gomber
Goethe Universität Frankfurt | E-Finance Lab

Vor 15 Jahren gab es noch kein iPhone und keine Blockchain. Der Inbegriff des Smartphones kam 2007 auf den Markt und Nakamoto veröffentlichte die technische Grundlage für Bitcoin 2008. Wie anmaßend, 15 Jahre nach vorne zu schauen. Einerseits.

Andererseits müssen wir bedenken, dass Technologien wie die Künstliche Intelligenz (KI) vor zehn Jahren vielfach für tot erklärt wurden und jetzt hochaktuell sind. Und selbst heute sehen wir noch menschliche Broker und Händler etwa auf dem Parkett der NYSE, obwohl die Rolle des Menschen im Wertpapierhandel mit dem Aufkommen von Algo Trading und Hochfrequenzhandel vor gut einem Jahrzehnt bereits komplett infrage gestellt wurde.

Eine Vision für die Zukunft von Technologien in den Finanzmärkten leitet sich aus zentralen Einsichten der Vergangenheit ab, die auch nach 2030 noch gelten werden:

1.) Technologie wird die Demokratisierung der Finanzmärkte weiter voranschreiten lassen;

2.) der Mensch wird das Geschehen nicht vollständig den Maschinen überlassen. Technologie wird uns bei vordefinierten und wiederkehrenden Aufgaben – zum Beispiel einer Depotanalyse oder -optimierung – fast alles abnehmen, doch bei

komplexen Aufgaben in den Finanzmärkten – etwa bei der Ausführung großer institutioneller Wertpapierorders – in der Assistentenrolle verbleiben;

3.) bestimmte Aufgaben der Intermediäre werden durch Technologie weitgehend ersetzt, aber nicht die Notwendigkeit zur Intermediation auf Finanzmärkten an sich.

Technologien, die künftig einschneidende Veränderungen für die Finanzmärkte bringen werden, sind die KI, speziell maschinelles Lernen in Verbindung mit Big Data, sowie Blockchain-Technologien und deren weitere Industrialisierung. Die Intelligenz des Internet wird für jeden Konsumenten überall nutzbar. Sensoren, Kameras und Sprache werden die Standardein- und ausgabemedien für die Mensch-Maschine-Kommunikation und viele existierende Barrieren überwinden. Das gilt selbstverständlich auch für die Nutzung von Finanzmärkten und -produkten.

Diese wesentlich vereinfachte Form der Informationsaggregation und Kommunikation wird die Erzeugung und Verteilung von Finanzprodukten grundlegend verändern und dadurch demokratisieren. Jeder Investor, jeder Kreditnehmer, jeder Marktteilnehmer wird seine gewünschten Zahlungsströme, sei es eine Anlage oder eine Finanzierung, potenziell allen anderen Marktteilnehmern anbieten können. Wie das geht? Über crowdbasierte Plattformen in Form von Token! Nach der Identifikation des Vertragspartners stellen die Wertsicherungs- und Vertragsdurchsetzungsmechanismen von Blockchains und Smart Contracts die automatisierte Abwicklung sicher. Während so die traditionellen Aufgaben von Intermediären in der Fristen- und Losgrößentransformation ersetzt werden können, wird die Absicherung von Ausfallrisiken hier weiterhin eine wichtige Aufgabe für Intermediäre wie Banken sein.

Wie kann der Retailinvestor oder Kreditnehmer überhaupt seine gewünschten zukünftigen Zahlungsströme erkennen und formulieren? KI und Sprachassistenten werden den Endkunden im Retailgeschäft dabei unterstützen, sich nicht mehr mit der Suche nach und der Auswahl von vordefinierten Finanzprodukten, deren Anbieter und deren Gebührenstrukturen zu beschäftigen. Sondern sie helfen ihm, sich auf seine persönlichen Lebensziele und Finanzierungs- sowie Investitionswünsche zu konzentrieren.

Dieses Konzept einer „High (nicht Full!) Automation Finance“ generiert Lösungsvorschläge für individualisierte Zahlungsströme. Diese werden entweder automatisiert über Machine-Learning-Konzepte aus dem aggregierten Wissen über die aktuelle Kundensituation und dem bisherigen finanziellen und (digitalen) finanz-unabhängigen Verhalten abgeleitet werden. Oder sie werden automatisch bei Veränderung persönlicher Umstände oder Marktgegebenheiten angepasst werden. Genauso können sie auch explizit durch den Kunden mittels Sprach-Assistenten oder über hybride Beratung getriggert werden.

„Alexa, ich brauche eine Finanzierung für eine dreimonatige Weltreise im nächsten Januar; vergiss dabei aber das Studium meiner Tochter nicht!“ Probieren Sie es mal aus: heute und dann im Jahr 2033.

Asset Liability
Der Begriff „Asset“ steht für „Vermögenswerte“, während „Liability“ mit „Verbindlichkeit“ übersetzt wird. Die Asset Liability-Beratung stimmt somit die Anlageentscheidungen mit den Zahlungsverpflichtungen eines Kunden ab. Dadurch wird die Ertragskraft des Vermögens erhöht.

Differenzkontrakte
Eine besonderer Form von Terminkontrakten, die sich nicht auf den vollen Preis beziehen, sondern nur auf dessen Änderung. Da großer Hebel und geringe Marge zusammenspielen, sind Differenzkontrakte hochspekulative Geschäfte. Im Englischen werden sie als Contracts for Difference (CFD) bezeichnet.

Finanzmarktförderungsgesetz
Mit dem 1990 erlassenen und bis 2002 drei Mal reformierten Gesetz wollte die Bundesregierung den Finanzplatz Deutschland stärken und den Schutz der Anleger verbessern. Es betraf zum Beispiel das Aktien- und Wertpapierhandelsrecht sowie die Finanzaufsicht. Spezialfonds wurden in dem Gesetz erstmals rechtlich verankert.

IFRS
Die International Financial Reporting Standards (IFRS) sind internationale Rechnungslegungsvorschriften für Unternehmen, die vom International Accounting Standards Board (IASB) herausgegeben werden. Sie tragen dazu bei, international vergleichbare Jahresabschlüsse zu schaffen.

Kapitalanlagegesetzbuch (KAGB)
Das KAGB trat 2013 in Kraft. Es regelt u. a. die Verwaltung von Investmentfonds und löste das Investmentgesetz (InvG) von 2004 ab. Das Investmentgesetz wiederum trat an die Stelle des Gesetzes über Kapitalanlagegesellschaften (KAGG) von 1957. Die wiederholten Neufassungen der für die Branche bedeutenden Gesetze sollten dem Wandel an den Finanzmärkten Rechnung tragen.

Masterfonds/Master-AIF
Unter Masterfonds/Master-AIF versteht HSBC INKA ein Investmentvermögen mit verschiedenen Asset Managern. Hierbei handelt es sich nicht um einen Master-AIF i. S. d. § 1 Absatz 19 Nr. 14 KAGB.

Master-Kapitalverwaltungsgesellschaft (Master-KVG)
In der Regel sind es Master-KVGen, die segmentierte Spezialfonds verwalten und das im Aufsichtsrecht vorgeschriebene Reporting übernehmen. Der Anleger erhält dadurch einen Überblick über die verschiedenen Segmente seines Fondsvermögens.

Nikolaus-Rundschreiben
Am 6. Dezember 2001 veröffentlichte die Finanzaufsicht ein Schreiben, das es Kapitalverwaltungsgesellschaften (KVG) erlaubte, Anlageentscheidungen für ihre Kunden an Dritte auszulagern. Damit konnte das Modell der Master-KVG in der Rechtspraxis umgesetzt werden.

OTC-Derivate
Derivate sind Finanzinstrumente, deren Preise sich nach den Kursschwankungen oder den Preiserwartungen anderer Investments richten. Derivate sind so konstruiert, dass sie die Preisschwankungen überproportional nachvollziehen. Außerbörslich gehandelte Derivate werden als OTC-Derivate bezeichnet. Die Bezeichnung OTC steht für „over the counter“.

Spezialfonds
Im Gegensatz zu Publikumsfonds sind Spezialfonds nur für institutionelle Anleger oder Anlegergruppen bestimmt. Beim segmentierten Spezialfonds ist das Portfolio in mehrere Anlagekategorien aufgeteilt. Eine einheitliche Buchhaltung (Reporting) liefert durchgängige Informationen. Vorteil: Investoren können ihre Fondsanlagen bei einem Administrator bündeln, einzelne Anlageentscheidungen aber von Spezialisten treffen lassen.

Sondervermögen
Fonds-Vermögen von Anlegern, das von Kapitalverwaltungsgesellschaften (KVG) treuhänderisch verwaltet wird. Die KVGen verwahren Sondervermögen unabhängig von ihrem eigenen Vermögen. Die Fondsanteile des Anlegers sind somit auch im Fall einer Insolvenz des Verwalters geschützt.

Sozialkapital
Das 1970 erlassene Gesetz über Kapitalanlagegesellschaften (KAGG) sah vor, dass Spezialfonds nur Anlegern offen stehen, die über Sozialkapital verfügen. Darunter versteht man gebündeltes Kapital zugunsten einer Vielzahl von Anspruchsberechtigten. Über Sozialkapital in diesem Sinne verfügen zum Beispiel Versorgungs- und Pensionskassen

Zielfonds
Als Zielfonds bezeichnet HSBC INKA Investmentfonds, deren Anteile von Investmentfonds gehalten werden, die keine Feederfonds i.S.d. § 1 Absatz 19 Nr. 13 KAGB sind.

Solvency II
Die EU-Richtlinie hat die Versicherungsaufsicht umfassend reformiert. Im Mittelpunkt steht eine für den Erhalt der Zahlungsfähigkeit vorgeschriebene Kapitalausstattung, Mindestanforderungen an die Geschäftsorganisation sowie Publizitätsvorschriften. Die Richtlinie ist seit Januar 2016 in Kraft.

HSBC INKA
Internationale Kapitalanlagegesellschaft mbH
Yorckstraße 21, 40476 Düsseldorf
www.inka-kag.de

50

HSBC
INKA